Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 22.

Sonnabend, den 29ten May 1802.

Ansicht von Karlsruhe.

Karlsruhe, polnisch Pokoy genannt, im Oppelnschen Kreise, 8 Meilen von Breslau, ist erst seit etlichen und 50 Jahren angebaut. Es war hier ehedem ein dichter Fichten- und Kiefern-Wald, mit Laubholz untermischt, an vielen Orten völlig unzugänglich, der Aufenthalt von zahlreichem Wild, selbst von Bären und Luchsen. Ein hölzernes Jagdhaus bey Neufuhrwerk, einem alten Vorwerke in dieser Gegend, zu Krogullno gehörig, war alles, was der verstorbene Herzog zu Würtemberg-Oels, Karl Christian Erdmann, hier vorfand, als er diesen Strich in Besitz nahm. Als Freund der Jagd ließ er 1748 einen Thiergarten in diesen Waldungen anlegen, Alleen durchschlagen und ein Jagdschloß erbauen, welches aber 1751 abbrannte. Auserdem hatten andre Leute, und der Herzog selbst, schon verschiedene Häuser in den Alleen erbaut. Im Jahr 1753 stand das neue

Schloß fertig, welches 1798 am 8ten Februar abgebrannt ist.

Gegenwärtig enthält der Ort über 900 Einwohner, eine evangelische und eine katholische Kirche, und mehrere sehr geschmackvoll gebaute Häuser. Der dazu gehörige Park ist ohnstreitig einer der schönsten; alles edel und groß, überall Leben und Natur. In Bekkers Taschenbuche für Gartenfreunde 1797 findet sich eine Beschreibung desselben; noch bekannter ist wohl des Herrn Regehly Geschichte und Beschreibung von Karlsruhe, Nürnb. 1799.

Auf dem beygehenden Kupfer zeigt sich hinten das Schloß, zur Seite der Gasthof, im Vordergrunde ein Privathaus.

An den May.

Am 22ten.

Wonnemond voll Winterschauer!
Dir ertönt kein frohes Lied.
Hain und Garten steht in Trauer,
Und das Chor der Sänger flieht.

Statt der Silberblüthen hangen
Zapfen Eis dir um das Kinn,
Und den Purpur deiner Wangen
Hauchte dir der Nordwind hin.

Der du sonst aus Rosenlüften
Dein beblühtes Haupt erhebst,
Und auf milden Veilchendüften
Und auf Nelkenstaube schwebst,

Stürmst, auf schwarzem Wolken-Wagen
Ueber Land und über Meer
Von Orkanen zugetragen,
Aus dem rauhen Pol daher.

Sieh die Oefen wieder schwitzen,
Pelze, Muffen, Mäntel, — sieh!
Sieh nur an der Blumen Spitzen
Eiskorallen spät und früh.

Und der hohen Berge Rücken
Hüllt ein dickes Schneegewand,
Und von ihrem Wipfel schicken
Rauhe Stürme sie ins Land.

Und in Flüssen und in Bächen
Steigt die Strömung sonder Rast,
Und der Bäume Zweige brechen
Von des Schneees Centnerlast.

Alle deine Tage scheiden
Ungenossen, rauher May.
Ach so ziehn gar manche Freuden
Unempfunden uns vorbey.

Ist des Mayes Lust verflossen;
Wird der Sommer schal und matt.
Wer die Jugend nicht genossen,
Wird des Lebens früher satt.

Der Mönch und die Nonne.

Ein Mährchen vom Rübenzahl.

Die schöne Antonia sollte ins Kloster gehen; das hatte ihre Mutter bereits vor der Geburt derselben dem Himmel hoch und heilig gelobt, und der fromme

Vater fügte sich andächtig in ihren Willen. Antonia allein fand sich nicht dazu berufen.

Eine andre irdische Liebe hatte bereits ihr Herz eingenommen. Mit einer solchen Empfindung stimmt das Kloster nicht; die Gott geweihten Jungfrauen dürfen sie nicht nähren, sie dürfen nur — mit ihr kämpfen. Wie manche derselben mag einen schweren Kampf haben!

Ihr Herz ist nicht von Sehnsucht leer,
Ihr frommer Busen athmet schwer;
Doch niemand als ein Heiliger
Sieht in der Zelle Finsternissen,
Wie ihre stummen Thränen fliessen,
Und wie das arme Kind entzückt,
Weil Mädchen etwas lieben müssen,
Ein leblos Bildchen an sich drückt.
Ach nur im Traume singt, den Kummer zu versüssen,
Ein schönes jugendliches Chor
Der Nonne sanfte Lieder vor,
Und Engel wecken sie mit allzuleisen Küssen.

Florentinus, der Sohn ihres Nachbars, ihr Gespiele in der Kindheit, war jetzt auch der Geliebte ihrer Jugend geworden; es konnte kein schöneres, kein zärtlicheres Paar geben. Vater und Mutter sahen und gestanden das selbst; aber das Gelübde mußte erfüllt werden.

Die Mutter that alles, Antonien das Klosterleben annehmlich zu machen; sie sprach mit ihr lebhaft über die Leiden und Armseligkeiten der Welt, und über die Glückseligkeit derer, die in stiller Einsamkeit, fern von ihr, leben und sterben können. Sie nahm sie oft mit in die feyerlichen Chöre der Jungfrauen, — sieh, sprach sie dann voll Rührung und Andacht,

Sieh

Sieh sie, umtönt von hohen Harmonieen,
Vor dem geweihten Holze knieen!
Der Weihrauch, der den Tempel füllt,
Das lächelnde Marienbild,
Der Lampen Schein, des Miserere Ton,
Das dumpfe klagende Geläute,
Sieh, alles spricht der Welt und ihren Freuden Hohn;
Sie fühlen sich als Himmelsbräute
Und tragen ihre Kränze schon.

Aber Antonia dachte dabey an ganz andre Kränze, und einen ganz andern Brautstand; und des Lebens Freuden Hohn zu sprechen, war ihr gar nicht gemüthlich.

Da die Mutter endlich sah, daß sie bey Antonien auf dem Wege der Güte und Gradheit nichts ausrichtete, wagte sie einen harten listigen Angriff. Sie bestürmte den guten Florentin. Bitten und Thränen wurden nicht gespart, bey seiner und Antoniens Seligkeit beschwor sie ihn, Antonien zu bewegen, das Gelübde zu lösen. Zu den Bitten der Mutter gesellten sich die Gewissensreden und Drohungen des dazu gerufenen Geistlichen. — Florentin kämpfte einen fürchterlichen Kampf. Die Geliebte seines Herzens zu überreden, ihn auf ewig zu verlassen, welch ein Geschäft!

Halb auser sich, versprach Florentin alles, — stürzte im Taumel aus dem Hause Antoniens, und lief, ohne sich weiter zu besinnen, in das nächste Kloster, um Mönch zu werden. Die Mönche, damals ungerechter und mächtiger als heut, griffen begierig nach diesem neuen Zuwachse, — in wenigen Tagen war Florentin eingekleidet.

Antonia hörte es, und gab bleich und bebend ihrer Mutter die Hand, ihr in das Kloster zu folgen.

Drey traurige Monate waren seit ihrer Einkleidung dahin geschlichen, als sie einst durch einen lebhaften Traum überrascht ward. Es war als führte die Gebenedeite selbst ihren Florentin an der Hand ihr zu; holdselig nahm sie ihm seinen Mönchshabit ab und legte ihm ein weltliches Kleid an; dasselbe that sie mit Antonien, und zuletzt wieß sie beyden eine entfernte Gegend, wohin sie mit einander ziehen sollten. Segnend entließ sie das Paar.

So lieb Antonien dieser Traum war, so hätte sie ihn doch zu vergessen gesucht, wenn ihn nicht ein Umstand noch wichtiger gemacht hätte. Sie bekam am andern Morgen von ihrer Mutter eine Torte zum Geschenk, — schnitt sie aus einander und fand in der einen Hälfte ein Blatt von Florentins Hand, auf welchem, o Wunder! derselbe Traum erzählt war. Das war also ein höherer Wink.

Antonia suchte nun Gelegenheit, mit Florentin in Unterhandlung zu kommen, und es gelang. Der Endbeschluß von allem war, Florentin und Antonia wollten aus ihren Klöstern entspringen und wieder in die Welt zurückkehren. Jenseits des Riesengebirges in Schlesien, wollten sie einen Aufenthalt suchen, und durch gemeinschaftliche Arbeit sich nähren. Die Stunde der Flucht ward bestimmt, und die Entweichung gelang. Florentin hatte für sie einen Mönchshabit geschaft, und so zogen sie beyde als sammelnde Brüder ihre Strasse.

O welch Entzücken, Hand in Hand
Mit der Geliebten wallen!
An Spiegelheller Bäche Rand,
Umtönt von Nachtigallen. —

Da senket milder sich der Strahl
Der Frühlingssonne nieder,
Und froher hallen Berg und Thal
Vom Lied der Lerche wieder.

Was lebt, regt sich zu Lieb' und Lust,
Und namenloses Sehnen
Erfüllt des Jünglings heisse Brust,
Und lüftet sich in Thränen.

Das war alles recht schön und lieblich, so lange es heitres Wetter war, der Magen Nahrung und die Füsse noch Kraft hatten. Aber wo das alles fehlt, da mag sichs auch am Arm der Geliebten verzweifelt schlecht wandern.

Je höher das liebe Paar auf das Gebirge kam, desto ungestümer fieng das Wetter zu werden an. Rübenzahl war nicht bey Laune, und da gabs denn immer Sturm und Gewitter. Hunger stellte sich ebenfalls bey den Wandrern ein, und die Füsse der zarten Antonia versagten ihre Dienste. Versteht sich von selbst, daß Florentin das Mädchen jetzt aufschulterte, und so gut als möglich, höher trug. Aber auch die süsseste Last ist doch eine Last, zumal Bergan, unter Regen und Wind, und bey leerem Magen. Es dauerte nicht lange, so sank Florentin entkräftet zu Boden.

Das gab ein Jammern und Wehklagen zum Erbarmen. Mit großer Mühe krochen beyde unter ein höher stehendes Gesträuch, sich etwas gegen das Wetter zu schützen.

Hier lagen sie, und seufzten und weinten und beteten. Ach die Gebenedeite hatte sie ja durch den wundersamen Traum selber zu dieser Flucht verleitet,

leitet, sollte sie sich nicht jezt der Leidenden annehmen?

Das Wetter ward immer fürchterlicher, die Noth immer größer. Mit matten thränenschweren Augen blicken sie einander an,

Umarmen sich und sinken auf das Moos,
Da strickt der Tröster alles Kummers
Das Band der müden Glieder los,
Sie sinken in den Arm des Schlummers.

Der Schlummer war erquickend; eine sanfte Wärme schien sie im Schlafe zu umwehen, liebliche Töne entzückten ihr Ohr; und als sie mit dem ersten Gruße der Sonne erwachten, Himmel! welche Erscheinung!

Ein schützendes Dach wölbte sich über ihnen; wohin sie sahen, fanden sich Geräthschaften und Werkzeuge, wie der Landbewohner sie braucht, alle neu, alle aufs beste eingerichtet. Sie selbst lagen auf einem weichen Lager, welches sich unter ihnen gebettet hatte. Kaum hatten sie sich von ihrem Staunen ein wenig erholt, als ein ehrwürdiger Greis in ihr Gemach trat, sie freundlich bey den Händen nahm, und mit ihnen in das Freye hinausgieng. Hier zeigte er ihnen eine dichtbewachsene Wiese, auf der fette Kühe und Schaafe weideten, eine freundliche Umzäunung mit einem bescheidnen Gärtchen und eine reine volle Quelle. Das ist euer, sprach er, legte ihre Hände segnend in einander und stieg langsam vor ihren Augen den Berg hinab.

Florentin und Antonia lebten hier eine lange Reihe glücklicher Jahre, von Menschen ungekannt und unbesucht, Rübenzahl ihr Wohlthäter allein kam dann und wann in allerley Gestalten zu ihnen, und brachte,

was

was grade noth war, und half beyden in ihren Geschäften.

Die Glücklichen hatten nur Einen Wunsch noch, den, mit einander zugleich zu sterben. Und der Himmel erhörte ihn. Einst sassen sie vor der Thüre ihrer Hütte, da stieg ein schweres Gewitter herauf. Andächtig sanken sie auf die Kniee, als ein Wetterstrahl herabfuhr und beyde neben einander tödtete.

Eine wandernde Familie fand sie am andern Tage in dieser Stellung, und begrub ihre Leichname. Aber zum Gedächtniß behaute einer davon ein Paar nahe liegende Steine mit roher Kunst, daß sie einem Mönch und einer Nonne glichen, und stellte sie vor die Thüre der Hütte, wie sie noch zu sehen sind. Die Hütte aber bezogen diese Wandrer, und sie ward der Anfang der einfachen Bauden, in denen die Wandrer heute noch Schutz und Ruhe finden.

Fn.

Noch einige Sprichwörter, die sich auf Silesiaca beziehen.

Ich habe im ersten und zweyten Jahrgange des Bresl. Erzählers zusammen 28 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten erklärt, die sich auf schlesische Geschichten oder Oertlichkeiten beziehen. Hier folgen noch einige Nachträge.

29) Er machts so leise, wie der Pfarr von Buntzel.

Dieses Sprichwort erläutert eine alte Bunzlauische Chronik. Es war vor ein paar hundert Jahren ein Pfar-

Pfarrer in Bunzlau Magister Johannes, der äuserst leise sprach und eben so leise auftrat. Zu jeder Mannsperson pflegte er zu sagen: Freund mein! und zu jedem Frauenzimmer: liebe Person! Dieser Leisesprecher und Leisetreter ward die Veranlassung des genannten Sprichwortes.

30) Gut Bier zum Bontzel.

Ebenfalls eine Erinnerung an das ehemalige gute Bier in Schlesien. Als nämlich 1465 Georg Podiebrads Sohn die Lausitz verheerte, und bey Lauban vorbey nach Bunzlau kam, verlangte er von den Einwohnern nichts weiter als Bier. Darauf ward ein Volkslied gemacht, worinn es unter andern hieß:

Sie liessen den Lauben sinken,
Gut Bier zum Bontzel wollten sie trinken.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich an die alte Eigenheit, den Namen der Städte gewisse Geschlechter zu geben. Man sagte: zu der Liegnitz, zum Bontzel, der Lauban u. s. f. Selbst in der Schlesien findet man; und im Reiche spricht man noch heute so.

31) Herzog Barthel ohne Land Hat ihm's Maul vor Kant verbrannt.

Im Jahr 1512 am 14. Oktober erlitt Bartholomäus Herzog von Münsterberg, der sich beständig mit den Breslauern neckte, von diesen eine tüchtige Niederlage in der Gegend von Kant. Das Gefecht dauerte von 22 bis 1 Uhr; von den Feinden blieben 60 Mann, von den Breslauern nicht einer. Blos der Kretschmer vom Neumarkt Rott Bitze verlor aus Unvorsichtigkeit sein Leben, weil er dem Breslauischen Büchsenmeister in den Schuß gelaufen war. Die erbeuteten Fahnen wurden mit Triumph in die Stadt gebracht, und die

eine

eine in der Elisabet- die andre in der M. Magdalenen-Kirche aufgehangen, wo sie bis 1587 erhalten worden sind. Das Heer des Herzogs bestand aus viertehalb-hundert Reisigen und sechshundert Fußknechten, die Breslauer hatten 400 zu Fuß und 60 Reisige (mit Schlangenbüchsen und Haufnitzen) gestellt. Ausführlich ist die ganze Begebenheit in Klosens Briefen von Breslau 3. B. 151 Br. erzählt.

Fn.

Miscellen.

Das heiß' ich Demuth.

Knox erzählt, daß die vornehmsten Herren in Ceylon, wenn der König sie von ohngefähr nach ihren Kindern fragte, mit tiefer Unterthänigkeit geantwortet hätten: Euro Königlichen Majestät Hund hat vier Junge. Noch unterthäniger, sagt er, wäre es gewesen, sich einen todten Hund zu nennen.

Leere Blätter.

Ein witziger Schriftsteller sagt einmal: die Kindheit und das Greisenalter seyen die beyden leeren Buchbinder-Blätter vorn und hinten an den Büchern. Man könnte die Vergleichung weiter brauchen, man könnte gewisse Menschen leere Buchbinder-Blätter im Buche der menschlichen oder bürgerlichen Gesellschaft nennen. Sehr artig verglich jemand einen getauften Juden mit dem leeren Blatte in der Bibel zwischen dem Alten und Neuen Testamente.

Feuer-

Feuer- und Wasser-Gesellschaft.

Feuer ist Gesellschaft (Fire is company) sagt der Engländer sprichwörtlich, und er hat Recht. Hat nicht jeder schon die Erfahrung gemacht, welche herrliche Unterhaltung es gewährt, in ein Ofen- oder Kaminfeuer zu sehen? Selbst einem brennenden Lichte oder Räucherkerzchen zuzusehen, ist eine angenehme Sache. Eben so wie Feuer, ist auch Wasser Gesellschaft. Man kann Stundenlang einem Wasserfalle oder einem Flusse zusehen, ohne zu ermüden, und die Seele wird dabey ganz wunderbar still und ruhig, besonders, wenn das Wasser sehr hell und sanft fließt. Shandy giebt insbesondre dem heftig Erschütterten und Erbitterten den Rath, so schnell als möglich an ein fliessendes Wasser zu laufen, um — sich hineinzustürzen? Bewahre! um wieder gelassen und ruhig zu werden. Leider nur, daß nicht immer gleich ein fliessendes Wasser bey der Hand, und der Leidenschaftliche zu hitzig ist, um daran zu denken. Es ist mit diesem Rathe eben so, wie mit dem, im heftigen Zorn ein Vaterunser zu beten oder das A B C herzusagen, oder das Einmaleins. Der Zornige kann das nicht, und wer es kann, ist nicht wahrhaft zornig.

Eine Selbstbeichte.

Ein Schriftsteller giebt den Rath: sich einmal zu fragen, welches die schlechteste Handlung sey, die man in seinem Leben begangen habe? — Die Beantwortung ist schwerer, als es scheint. Wo ist wohl der Mensch, der nicht auch der schlechtesten Handlung irgend eine gute An- und Absicht zu leihen wüßte? Indessen

dessen mache den Versuch, wer da kann; schaden wird eine dergleichen Selbstprüfung auf keinen Fall.

Transeat cum ceteris!

Ist ein Sprüchelchen aus Vetter Bernhards Haustafel, von großer Kraft und Brauchbarkeit. Ich kann's empfehlen.

Hatte Vetter Bernhard eine Gelegenheit übersehen, einen Profit zu machen, so ärgerte er sich so lange, bis ihm das Sprüchelchen einfiel, und im Augenblicke war er beruhigt.

Wenn ihn jemand anfeindete, kränkte, beleidigte; transeat cum ceteris, sagte er, und Groll und Aerger war vergessen, auch dem Todtfeind war verziehn.

Dumme Streiche, die um ihn herum vorgiengen, lockten ihm ein Lächeln ab und sein altes: Transeat cum ceteris.

Selbst die Niederträchtigkeiten, auf die er zu Zeiten stieß, wurden mit diesem Waidspruche bey Seite gelegt, — sobald er nemlich nichts dagegen thun konnte.

Das Mittelchen ist besonders den Hitz- und Brauseköpfen zu empfehlen, die sich über alles aufbringen lassen, über alles toben, in alles die Nasen stecken und sich zerreissen wollen, wenn der Himmel es nicht so macht, wie sie es gern hätten. Transeat cum ceteris! ihr Herren.

Vetter Bernhards Haushofmeister sagte es am liebsten französisch: Laissés passer! — und sein alter Hausmann, ein invalider Soldat übersetzte sichs: Ronde vorbey! und strich sich, wenn ers sagte, zugleich die grauen Reste des Knebelbarts.

Ihr

Ihr glaubt gar nicht, lieben Herren, was solch ein Sprüchelchen zu rechter Zeit gesprochen für trefliche Dienste thut. Wer weiß, wozu es gut ist! Wer kann helfen! Wie lange kanns denn dauern! Was kann denn weiter draus entstehen! und dergleichen Redensarten wirken oft mehr, als ellenlange moralische Reden und tagelanger Kummer.

Das Buchdrucker-Jubiläum in Breslau.

In Herrn P. Tiede's denkwürdigsten Jahrstagen Schlesiens ist auf den 18ten May (1502) die erste Buchdruckerey in Breslau angesetzt. Da wir schon einmal in dieser Wochenschrift *) dieser bevorstehenden Jubelfeyerlichkeit Erwähnung gethan haben; so würde es auffallen, wenn wir den in gedachten Blättern ausdrücklich angesetzten Gedächtnißtag stillschweigend vorbeygehen liessen.

Die Jubel-Feyer dieser merkwürdigen Anstalt wird erst im künftigen Jahre gehalten werden. Denn, wenn gleich schon im Jahr 1502 die erste Buchdruckerey in Breslau gegründet worden seyn kann; so ist es doch natürlicher, den eigentlichen Anfang einer solchen Anstalt von ihrem ersten öffentlich erschienenen wichtigern Produkte an zu rechnen; und das trift also hier in das Jahr 1503.

Der

*) Jahrg. 1801. S. 18.

Der gegenwärtige Besitzer der Druckerey wird nicht ermangeln, dieses Fest durch zweckmässige Feyerlichkeiten zu begehen, und zu seiner Zeit die Buchdrukkereyen Deutschlands ꝛc. ꝛc. und alle Freunde und Beförderer des Guten und Nützlichen davon benachrichtigen.

Noch eine Bereicherung der Naturgeschichte.

Auch ich sah jüngst ein neues Thier,
In Büffons Werken nicht zu finden;
Ein Haarebalg, so weiß wie Postpapier,
Umgab den Kopf: in schmalen steifen Binden
Sas Hals und Kinn; sein Blick war ernst und stier.
Nichts ließ sich an dem Ganzen ründen,
Nur Ecken überall. Auch murrt' es immerfort,
Und zeigte rechts und links die Zähne,
Dem Tiger gleich und der Hyäne,
Und endlich schwenkt' es sich in vollem Aerger fort,
Und schüttelte die tafftne Hintermähne.
„War keinem dieses Thier bekannt?"
Man nannt' es, irr' ich nicht — Pedant.

Die letztern Charaden: 1) Landläufer. 2) Schwalbe. (Schwabe, Schabe, Habe, Wabe, Albe.)

Chara-

Charaden.

1. Einsilbig.

Das Ganze thut an Leib und Seele weh,
Es werde dir mit Kraft gegeben, oder
Auch nur gespielt. Das vierte Zeichen fort,
So bleibt der Name eines Stückes Land.
Die ersten zwey hinweg, so nenn' ich dir
Ein groß Gebieth, und einen Zustand, der
Zum Glücklichseyn nicht wenig helfen kann.
Das erst' und dritte fort, so bleibt ein Wasser.
Die letzten drey bezeichnen, was kein Mensch
Auf Gottes Erde seyn kann, auser mir.

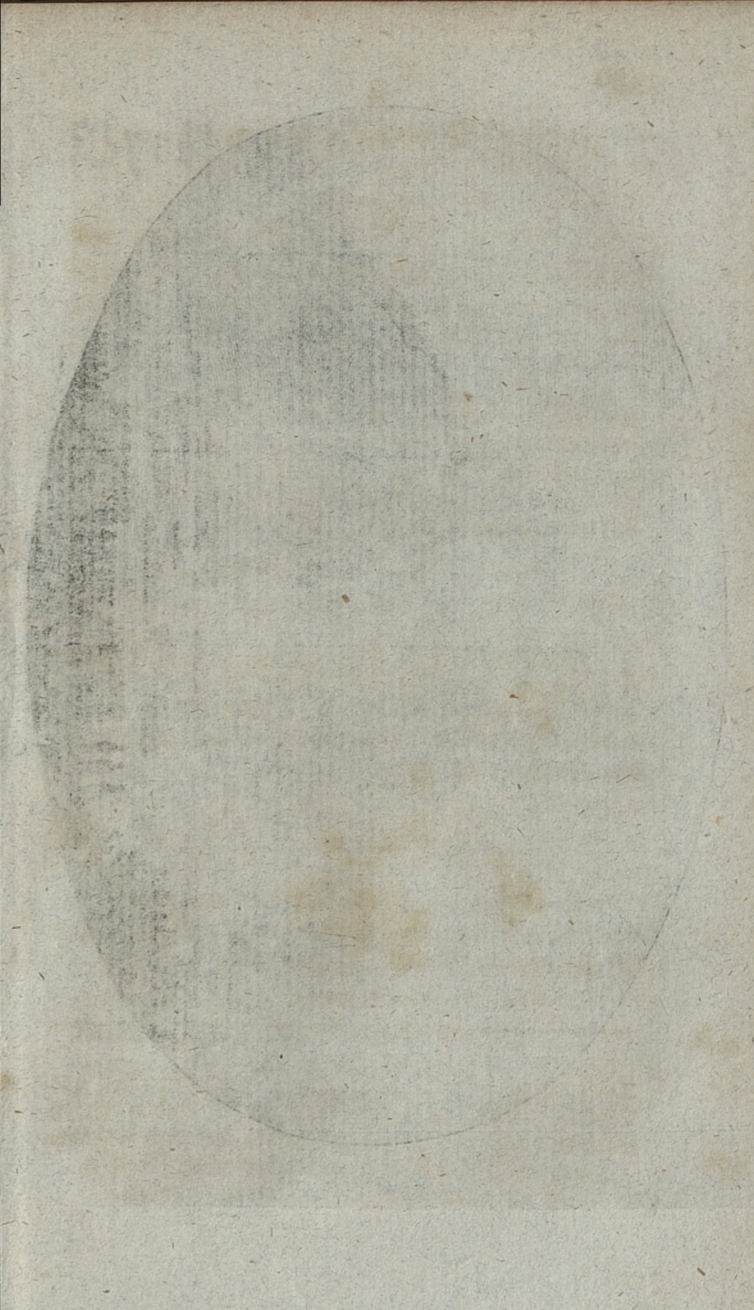
2. Zweysilbig.

Willst du die erste Silbe haben, so muß das Ganze geschehen. Den ersten Buchstaben weggenommen, so wirst du ebenfalls das, was die erste Silbe nennt, sobald das Ganze vor sich geht. Erben und Kranke haben das Wort sehr lieb.

Räthsel

Der Sohn eines Gärtners war eingeschlafen mit einer Blume in der Hand. Um ihn zu wecken, nannte der Gärtner die Blume. Wie hieß sie?

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





die Schnee-Koppe